

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

140.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 18. Juni 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Belle-Alliance.

Ein eigenes Spiel des Schicksals ist es, daß in diese Zeit der englisch-französischen Verbrüderung gerade der Tag der Erinnerung fällt an die große Schlacht, in der Engländer und Deutsche zusammen gegen Frankreich kämpften. Noch vor einem Jahre dachten wir diesen Tag, den 18. Juni, ganz anders zu begehen.

Aber schon vor hundert Jahren erschien das englische Heer, manchem deutschen Patrioten, z. B. Gneisenau, ein gewissem Lichte. England kämpfte nur für sich selbst, bei der Quatrebras einen französischen Angriff abzuwehren, und rühmte sich nachher sogar: „die Preußen haben geschlagen worden, wir aber haben gesiegt!“ Trotz dieses Sieges trat er aber den Rückzug an. Napoleon, der Preußen auf der Flucht glaubend, griff Wellington an. Die Schlacht zwischen den kleinen Orten Belle-Alliance und Waterloo (südlich von Brüssel) an und hätte die Flucht vernichtet, wenn nicht die Preußen unter Blücher den entscheidenden Stoß gegeben hätten.

Die Geschichte der Schlacht ist oftmals dramatisch erzählt worden. Wellington war in Verzweiflung: „Ich habe es heute Nacht, oder die Preußen kämen!“ Die Garde wehrte sich bis zum letzten Mann: „In der Garde stirbt, sie ergibt sich nicht!“ Ganz so ist es nicht zugegangen. Tatsache ist, daß Gneisenau, die britischen Regeln zum Trost, darauf verzichtete, die Divisionen nach rückwärts zu verlegen und Verwundungen abzuwarten, sondern die Schwere auf dem Befehl. Von da aus griffen die preussischen Truppen schon gegen 2 Uhr nachmittags in den Kampf ein. Napoleon, der diese Truppen zuerst für Franzosen hielt, ließ seine Garde noch immer; erst als immer mehr Preußen in seinen Gefechtskreis rückten, setzte er alle seine Kräfte ein. Bei früherem energischen Vorgehen hätte er die Engländer vernichtet, und Blücher wäre in der Tat zu spät gekommen. Der Korse versuchte den Fehler noch gut zu machen, aber die Preußen schlugen ihn jetzt in der rechten Flanke. Zwischen 7 und 8 Uhr abends löste sich Napoleons Heer in wilde Flucht auf, und es war ein herrlicher Verdienst, daß diese Flucht geordnet ausgetragen wurde, während Wellington auf seinen sogenannten Lützow'schen Jägern ausruhte.

Bekanntlich rückte Napoleon über Paris in die Arme der Engländer, die ihn nach St. Helena brachten. England sorgte nachher bei den Friedensverhandlungen dafür, daß die deutschen Wünsche betreffs Elsaß-Lothringens erfüllt blieben, Deutschland überhaupt politisch so gestärkt wurde, daß es zur Bedeutungslosigkeit herabsank. Hätte man diese englische Dankbarkeit ahnen können, so wäre es vielleicht besser gewesen, die deutschen Regierungen hätten sich rechtzeitig mit dem verhassten Napoleon geeinigt, denn dessen Haß gegen England lag eigentlich auch in Deutschlands Interesse. Freilich hätte Napoleon, dessen Thron durchaus nicht mehr fest stand, kaum auf Elsaß-Lothringen verzichten können, ohne seine eigene Existenz und damit auch das ewige Bündnis mit den Ostmächten zu gefährden. Die weltgeschichtliche Entscheidung über die Freiheit der Meere mußte also auf hundert Jahre vertagt werden.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es auch, daß die zur Erinnerung an jene Schlacht errichtete Säule in Berlin demnächst entfernt werden muß, wegen des Baues einer Untergrundbahn; sie soll dann wieder aufgerichtet werden. Trotz der englischen Enttäuschung war Belle-Alliance immer eine deutsche Ruhmesstat. Wenig bekannt dürfte sein, daß unter den Gruppen, die das Denkmal umgeben, sich auch ein Standbild für England befindet: ein junger Krieger, dessen Schild das englische Doppelkreuz zeigt, neben ihm der Leopard, das britische Wappentier. Wenn in London ein entsprechender Denkstein gestanden hätte! Bei uns Barbaren hat selbst in dieser Zeit kein Mensch daran gedacht, das englische Denkmal zu beschädigen oder zu beschädigen, trotz allen Hasses und aller Verachtung, die wir für die britische Tücke in uns aufgenommen haben.

Friedrich Karlson.

Der Krieg.

Die Vorwürfe und Bitten der bedrängten Russen haben eine große englisch-französische Angriffsbewegung im Westen hervorgerufen, die aber, abgesehen von einem ganz unbedeutenden lokalen Gewinn, unseren Feinden nur die schwersten Verluste eingetragen hat. Im Osten versuchten die Russen die Verfolgung zwar zum Stillstand zu bringen, erlitten aber eine neue Niederlage.

Die Russen zwischen San und Dnjestr geschlagen.
Fortsetzung der Verfolgung. — Die Beute der Armee v. Mackensen seit 12. Juni: 40000 Gefangene, 69 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Wieder einmal, veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. — Den Engländern gelang es bei Ypern unsere Stellung nördlich des Teichs von Bellewaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires — La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen; unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Aufsturm nach erbitterten Nahkämpfen respektlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellen der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei

der Loretto-Höhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. nicht wieder heran. — Bei Moulin sous Toubert ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Reuth und Land schiederte; dort wird nur noch nordwestlich von Meheval und am Pilsentisch gekämpft; im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dnjestro-Abchnitt (südlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Wolimow wurden abgewehrt. — Unser Vorkrieg auf der Front Lipowa — Kalwarja gewann weiteren Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2010 Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generaloberst v. Woytsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben. — Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Siemawa und den Dnjestrkämpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Sieplie (nördlich von Siemawa) — südwestlich Lubaszow — Jawadowna — südwestlich Niemirów — westlich Jaworow — westlich Sadowa — Wilzina nach hartem Kampf geworfen. Es wird verfolgt. — Die Armee des Generaloberst v. Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. — Zwischen den Dnjestr-Kämpfen und Zaratow haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unbedeutend.

Oberste Seereschiffung. Amlich durch das M.T.B.

Die Russenschlacht in Galizien.

Wien, 16. Juni. (Str. Prft.) Die große Schlacht nördlich des San dauert fort und scheint immer größere Dimensionen anzunehmen. Daraus schließen sich vom Mittellande dieses Flusses hart bis an die Grenze der Bukowina hartnäckige für die verbündeten Truppen erfolgreiche Kämpfe an. Wie die Nachricht aus dem Großen Hauptquartier besagt, konnte der von der Armee Mackensen geschlagene Feind auch in seinen nordwestlich von Jaworow vorbereiteten Stellungen nicht mehr Fuß fassen. Nachdem die Truppen des Generals von der Maritz vorgestiegen Mosziska eroberten, stürten sich auch die russischen Truppen, die noch südlich der Bahnlinie Przemyśl — Lemberg hielten, zurück. Auch am Dnjestr geht die Offensive flott vorwärts, wo gestern früh Truppen der Armee des Freiherrn von Pflanzer-Baltin Ryzniow, wo eine Bahn- und Straßenbrücke über den Dnjestr führte, eroberten. Südlich des Flusses wird im Vorfeld der verschiedenen Brückenköpfe gekämpft. In Galizien konnten die Russen trotz zäher Gegenwehr den ungestörten Angriffen unserer Truppen nirgends stand-

Im Schweiß deines Angesichtes...

Roman von M. v. Bucholz.

(Nachdruck verboten.)

Kurt hatte recht gesehen; es war der alte Schäfer gestorben. Der Alte hatte ausnahmsweise an der Abendmahlzeit in der Gedenktafel teilgenommen und dort mit seinen Leuten ein Gläschen Bunsch getrunken, das die Herrschaft zu Ehren des Tages gesendet hatte. Sonst holte er sich stets seinen Kopf Essen aus der Küche und ab für sich allein. Nun schritt er dem Hirtenhause zu, das hinter dem Hofe und noch vor der Dorfstraße lag. Da seine Frau bereits vor Jahren gestorben war und seine Kinder längst selbstständig gemacht hatten, hauste er allein, denn Karl, der Schäferknecht, mußte im Stall schlafen.

Der alte Mann machte heute nicht vor seiner Wohnung Halt, sondern ging auf der Landstraße weiter, bis dorthin, wo sie sich gabelte und ein Wegweiser stand. Hier an dem Kreuzwege blieb er stehen, und nun blickte er um sich. Er schaute den Himmel, sah in der kalten, klaren Luft schimmernde Sterne funkeln und schaute dann nach dem Wald hinüber, der von hier aus wie eine schwarze Mauer auslief und finstern und schweigend dalag. Nichts rührte sich, kein Lufthauch ging, alles war still und kalt.

Der Schäfer schüttelte den Kopf. Mit der Christnacht beginnt die erste der „heiligen zwölf Nächte“, die mit dem 6. Januar, dem Dreikönigstage, schließen. In diesen zieht, nach dem uralten germanischen Volksglauben, das wilde Götter durch die Luft. Bläst der Sturm in den heiligen Nächten und draußt und heult er so recht über die Felder, so glaubt man in ihm die Stimme des wilden Jägers zu hören — der niemand anders ist, denn Wotan, der germanische Gott des Himmels und der Erde, der seinen Lauf durch die Welt hält. Das soll für den Landmann zum Vorzeichen sein und deutet auf ein gutes Jahr. Schleicht aber der Sturm und mit ihm die Stimme des wilden Jägers, so ist auf ein schlechtes Jahr zu schließen.

Das wilde Heer zog in dieser Nacht nicht mit Heiß- und Hurra durch die Luft. Auch in den folgenden Nächten erwartete man zu seinem Leidwesen, daß kein Sturm zu hören anhebt. Er teilte seine Beobachtung den Dorfleuten

mit, die ihn schweigend anhörten. Der Alte hatte meistens recht; sie fürchteten auch diesmal die Nichtigkeit seiner Vorherhersagung.

„Ein gaud Jahr gewiß der dich“, hieß es; „de oll“ Scheppe bett der seggt, en hei weit dat! Sei is eener von de Klanten.“

Der alte Schäfer sollte mit seiner üblen Weissagung recht behalten. Ein gutes Jahr wurde es nicht, wenigstens nicht für Kurt von Wangerin.

Gleich einer schwarzen Mauer, schweigend und düster hatte der große Fritowische Forst in den heiligen zwölf Nächten dagelegen. Hinter dieser farbigen Wand aber regte sich jetzt, als die Tage länger wurden, mit Beginn des Vortrübels ein iher unheimliches Leben.

Aus dem Boden unter der Nadelkronen kam es hervor mit tauend, tausend seinen Füßen, redte die behaarten kleinen Leiber, und dann froh es an den Föhrenstämmen empor — langsam — langsam. Unzählige große, schwarze Striche, jeder aus tausend und aber tausend kleiner Lebewesen bestehend, zogen sich an der roten Rinde empor, bis die Zweige erreicht waren. Und waren diese gewonnen, taten sich unzählige gefräßige kleine Mäuler auf und verfrachten die Nadeln, bis die Zweige leer und fahl standen — womit das Todesurteil des Baumes besiegelt war.

Die Raupen waren über den Fritowischen Forst gekommen! — und ein Drama begann. Es war so etwas wie ein Kampf der Zwergge gegen die Riesen. Aber gegen die Tücke der Zwergge sollte die Macht der Riesen unterliegen.

Der Förster hatte bereits im letzten Jahre von einer Raupenplage gesprochen und gegen seinen Herrn allerlei Bedenken geäußert. Kurt von Wangerin hatte daraufhin selbst seine Beobachtungen gemacht. Es gab Raupen und Ungeziefer genug, das war nicht zu bestreiten, aber damit war immer noch nicht gesagt, daß ihr Vorhandensein sich notwendigerweise zu einer Katastrophe herausbilden müsse. Sie hatten auf den Winter gehofft und gemeint, daß ein strenger Frost die Raupenpuppen zerstören würde. Aber in dieser Voraussicht täuschten sie sich. Die Raupen hielten tief in einem warmen Bett aus Moos und Nadeln, der Frost hatte ihnen nichts anhaben können — und

als der Westwind allüberall trübses Leben weckte, da weckte er es auch dort, wo es im Verborgenen geschlummert hatte — weckte es zum Verfallungswerke. Noch mußte der Förster von Fritow nicht, wie nahe ihm das Unheil war; die Befürchtungen des Försters hatte er stets für übertrieben gehalten.

Es war an einem grauen windstillen Nachmittage. Der Himmel hing schwer voll Wolken, die sich in Regen zu entlasten drohten. Der alte Epische verließ seine Försterei und ging nach Fritow hinüber, den braunen Dachshund an der Leine führend. Eigentlich war's Unfuss, daß er ihn führte; er hätte ihn auch frei laufen lassen können — ob und was für Bild Waldmann aufstieß, war am Ende gleichgültig, und selbst wenn er wirklich einen jungen Dämon arriß: was machte das hier aus, wo doch alles durch die kleinen Ungeheuer der Zerstörung anheimfiel?

Als der Alte auf den Hof kam, lag er still und friedlich da. Ein Zug Tauben zog darüber hin. Durch einen Nebeneingang ging Epische ins Haus, über den Gang gerade bis an die Tür des Arbeitszimmers. Dort pochte er an.

Herr von Wangerin befand sich darin; er saß bei den Rechnungsbüchern. Das kurze, schwarze Klopfen, das da plötzlich ertönte, ließ ihn unwillkürlich auffahren.

„Gereint!“ Und dann fragte er: „Was gibt es, Epische?“

Aber da kam eine schlimme Stunde — eine Stunde, deren schwarze Flügel sich fortan über Kurts Zukunft breiten sollten.

Wangerin war Fachmann genug, um all die Beobachtungen, die der Förster da berichtete, in ihrer vollen Tragweite zu erfassen. Während er zuhörte, ging er im Zimmer auf und ab, langsam, mit schleppenden Schritten, ein gebrochener Mann.

Als alles gesagt war, schweigend der Förster. Wangerin ließ sich matt auf den Schreibtisch vor dem Arbeitstisch sinken. Er starrte vor sich hin. Den Kopf schwer auf die Hand gestützt, blickte er zu Boden. Endlich fiel draußen auf dem Gang eine Tür ins Schloß. Der Gutbesitzer fuhr auf wie aus einem wüsten Traume und rief sich mit der Hand über die Stirn.

„Epische“, begann er endlich... „gut, daß Sie mir alles gesagt haben. So weiß ich, woran ich bin... weiß.“

halten. Vor unseren verfolgenden Truppen wichen die geschlagenen Russen über Gensow-Lubaczow und Saworow (ersterer Ort liegt etwa 15 Kilometer südöstlich von Tarnograd).

Südlich der von Przemyśl nach Lemberg führenden Straße hat heute Nacht die Armee Böhm-Ermolli die russischen Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung erstürmt und den Gegner über Sadowa-Wisznia und Rudki, die beide an der Wisznia gelegen sind, zurückgeworfen. Sadowa-Wisznia liegt 20 Kilometer westlich von Grodek, Rudki 20 Kilometer südwestlich dieser Stadt.

Die Schlachten und Gefechte auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz im Monat Juni brachten bis 15. dieses Monats 108 Offiziere und 122,300 Gefangene, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre, 58 Munitionswagen und noch andere Beute ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Abgewiesene italienische Angriffe.

Wien, 16. Juni. Die Italiener versuchten neue vereinzelt Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen, so am Isonzo bei Ronfalcone, Sagrado und Plava, an der Kärntner Grenze in der Gegend östlich des Plöden, im Tiroler Grenzgebiet bei Peuteufenstein.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 16. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen eine seiner Artilleriestellungen eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt. Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg die Transportschiffe des Feindes sowie Lager und Flugzeugschuppen an der Küste von Sedd-ul-Bahr. Einer unserer Flieger bemerkt in der Ref. Bucht auf Ambros ein Panzerschiff, dessen Typ an den „Agamemnon“ erinnerte. Das Verdeck des Panzerschiffes lag fast unter der Meeresoberfläche. Der hintere Schornstein und der hintere Mast lagen vollständig unter Wasser.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 16. Juni. (W.B. Nichtamtlich) Nach sicheren, amtlich jedoch noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Kalymnos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Beschießung von Compiègne.

Durch weittragende deutsche Geschütze.

Wie feinerzeit in Dünkirchen, so ist jetzt in Compiègne die Bevölkerung durch die ungeheure Tragweite der deutschen schweren Artillerie in die größte Verwirrung verlegt worden. Die „Agence Havas“ meldet von dort unter dem 16. Juni:

Am Montagabend zwischen 5 und 7 Uhr vernahm man zwei furchtbare Explosionen. Man glaubte zuerst, daß feindliche Flieger Bomben fallen ließen, erkannte aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien waren, die 24 Kilometer von Compiègne entfernt, abgefeuert waren. Die Geschosse fielen in einen Wald. Jedes von ihnen gerissene Loch mißt 10 Meter Tiefe.

Daß die „Agence Havas“ nicht vergißt hinzuzufügen: Der Materialschaden ist gering. Es wurde niemand verletzt, ist ja bei ihr herkömmlich. Auch bei der Beschießung Dünkirchens meldeten sie anfangs das gleiche, bis dann die traurigen Tatsachen sich schließlich nicht mehr verbergen ließen.

Gens, 16. Juni.

Aus der gestern nach längerer Pause abermals von deutschen Schwerkgeschützen belegten Stadt Compiègne und ihrer Umgebung trafen in Paris zahlreiche Familien ein, besonders englische Offiziersangehörige, denen wegen der befürchteten Erneuerung des Bombardements dringend geraten wurde, sich nach Paris zu begeben. Die französische Armee-Prese meint, Paris möge sich darüber nicht unnötig aufregen. Man müsse noch andere deutsche Vergeltungen für Karlsruhe erwarten.

daß ich ein ruhmloser und verlornener ... Weiter wäre also nichts zu berichten?

Der Förster blinzelte auf. „Um“, machte er, „hm ... so sollten Sie doch nicht sprechen, Herr von Wangerin. Alles verloren? Um ... was heißt alles?“

Um Gottes willen, Spießde, was wollen Sie damit sagen? So denken Sie doch einmal nach, ob Sie keine Hilfe wissen? rief Kurt, vom Sessel aufspringend. Wissen Sie irgend etwas? So lassen Sie hören! Der Ertrinkende klammert sich an einen Strohball, warum soll denn für mich jede Hoffnung verloren sein? Sprechen Sie! Oh sprechen Sie!

Und Spießde sprach. Nachdem er sich mit beiden Händen nachdenklich den grauen Kopf gekraut hatte, meinte er: „Vielleicht ist noch etwas zu retten. Ein Haufen Geld wird das freilich kosten! Es wäre auch nur ein Versuch, aber er könnte immerhin gemacht werden. Freilich, die dichten, schönen Schommingen, die alle zu meiner Zeit angelegt wurden, sind verloren, auf alle Fälle verloren, und mit ihnen die Mühe von dreißig langen Jahren ... Dreißig Jahre bin ich nämlich in Fröhov, Herr von Wangerin. Aber sehen Sie, unter ältester Bestand, der Wald, der an südliches Gebiet grenzt, und der von dem jüngeren Jahrgang getrennt ist durch den Wall, der Gott weiß, von wem und wann aufgeschüttet worden ist: dieser Wald wäre möglicherweise zu retten ... Freilich ist er ja nur ein Bruchteil unseres Forstes.“

Und nun setzte der Förster seinen Plan auseinander. Rings um jeden Baum sollte in halber Manneshöhe mit dem Messer oder der Axt ein breiter Ring geschält werden, indem man dort die Rinde entfernte. Dieser Streifen sollte dann geleert werden. Wenn nun die Rinden in die Höhe gingen, um ihr Verlichtungswerk an den Nadeln zu beginnen, blieben sie unterwegs im flebrigen Leer stehen. Sie könnten die Zweige nicht erreichen, und somit war der Baum gerettet. Das war die einzige Hilfe, die der Förster wollte, um so wenigstens einen Bruchteil der großen Wäldung ihrem Besitzer zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Flieger über Lunéville.

Paris, 15. Juni.

Der „Temps“ meldet: Fünf deutsche Flugzeuge konnten trotz heftiger Beschießung Lunéville überfliegen und 25 Bomben abwerfen, die nur Sachschaden anrichteten. Getroffen wurde niemand.

Vom U-Boots-Krieg.

Christiania, 16. Juni.

Nach Mitteilungen, die aus Christiansand hier eingetroffen sind, ist der schwedische Dampfer „Verdandi“ aus Höganas vier Quartmeilen südöstlich von Öro von einem deutschen Unterseeboot, das von einem deutschen Hilfskreuzer begleitet war, angegriffen worden. Die Mannschaft wurde an Bord des Hilfskreuzers genommen, worauf das Unterseeboot verschwand. Der Hilfskreuzer feuerte darauf 20 bis 30 Schüsse gegen den „Verdandi“ ab. Als der Zeuge, von dem die Mitteilung stammt, den Ort verließ, war Schornstein und Achterende unter Wasser. Nach einem andern Bericht war kein Unterseeboot zur Stelle. Der Hilfskreuzer legte erst eine Mine an Bord, die explodierte und das Deck zertrümmerte. Darauf eröffnete der Kreuzer die Beschießung. Ob das Schiff gesunken ist, ist bisher unbekannt. Einige seiner Boote wurden von Matrosen gefangen.

Rotterdam, 16. Juni.

Der englische Petroleumdampfer „Desabla“ wurde beim Firth of Tay an der Küste Schottlands von einem U-Boot versenkt. Der Holland-Amerika-Dampfer „Rotterdam“ wurde aus dem Donau freigelassen. Der Dampfer „Argyll“, aus Hull nach London mit einer Ladung von Fischen unterwegs, wurde heute um 6 Uhr früh in der Nordsee versenkt. Vier Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns wurden in Farwich gelandet.

London, 16. Juni.

Das Neutische Bureau meldet: Bei der Versenkung des „Govenmont“ schoß das Unterseeboot dreimal auf die Kommandobrücke, wobei der Kapitän und vier Mann verwundet wurden. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie gleich nach ihrer Landung ins Spital gebracht werden mußten. Darauf wurde gestattet, die Boote herabzulassen. Dasselbe Unterseeboot näherte sich einem Schiff ohne Flagge, dem französischen Schoner „Diamant“, von hinten. Es ließ die Besatzung zwei Minuten Zeit und schoß hierauf vier Granaten auf das Schiff ab, die es zum Sinken brachten.

Wie „U 14“ endete.

Im Kampf mit englischen „Fischdampfern“.

Aus den Aussagen der Mannschaft eines holländischen Fischloggers erfährt man Genaueres über den Untergang unseres Tauchbootes „U 14“. Die Fischer erzählen folgendes:

Am Sonnabend, dem 5. Juni, frühmorgens beobachteten wir auf 57 Grad 16 Minuten nördlicher Breite, daß ein plötzlich auftauchendes deutsches U-Boot zwei Schüsse gegen einen englischen Fischdampfer abgab, der mit 7½ Zentimeter-Ranonen bewaffnet und u. a. mit zwei englischen Matrosen bemannt war. Vermutlich hatte das Tauchboot infolge der schweren Beschädigung nicht gesehen, daß noch vier andere in ähnlicher Weise bewaffnete und bemannte englische Fischdampfer sich in der Nähe befanden. Nachdem die Schüsse abgefeuert worden waren und das Tauchboot der Besatzung wie gewöhnlich befehlen wollte, ihr Schiff zu verlassen, ließ der angehaltene Fischdampfer auf einmal die Dampfpeise ertönen, worauf sofort die vier anderen Dampfer herantamen und die fünf zusammen gegen das deutsche U-Boot eine Salve abgaben. Das Vorderdeck des Tauchbootes wurde schwer beschädigt und erhob sich, während das Hinterschiff des Tauchbootes unter Wasser blieb. Das Boot konnte demzufolge nicht mehr untertauchen. Jetzt wurde es von einem der Fischdampfer gerammt. Nachdem es untergegangen war, erschien es nach kurzer Zeit noch für einen Moment an der Oberfläche, was die 44 Mann zählende Besatzung bemerkt, um mit Schwimmgürteln über Bord zu springen. Das Tauchboot sank. Die Besatzung der Fischdampfer rettete die umher schwimmenden U-Bootsleute und brachte sie dann nach Peter Head.

Das ist ein neuer Beweis für die Gefährlichkeit der unter der harmlosen Bezeichnung „Fischdampfer“ gehenden englischen Hilfskriegsflotte, die natürlich von unsern U-Booten vernichtet werden müssen, wo sie auch angetroffen werden.

Der Krieg in Deutsch-Ostafrika.

Aus Deutsch-Ostafrika wird durch W.B. amtlich gemeldet: Am 2. März wurden in einem Gefecht am Berge Erol (nordwestlich des Kilimanjaro) den Engländern 57 Reittiere abgenommen, ein Engländer wurde gefangen. Bei Unternehmungen auf dem Tanganjikasee gerieten ein englischer und ein belgischer Offizier in Gefangenschaft. Ein Maschinengewehr und anderes Material wurden erbeutet.

Am 9. März hatte östlich Schirati am Victoria-See eine Abteilung der Schutztruppe unter Führung des Hauptmanns von Harthausen einen Zusammenstoß mit englischen Streitkräften, darunter einer Europäerkompagnie mit Maschinengewehren und Geschützen. Der teilweise aus seinen Stellungen geworfene Gegner ging nach eifrigem Gefecht zurück. Deutscherseits ein Toter, zwei Leichtverwundete, zwei Vermisste.

Am 23. März wurde die auf englischem Gebiet in Taveta (südöstlich des Kilimanjaro) stehende deutsche Abteilung von zwei indischen und zwei Askari-Kompagnien angegriffen, die sich bis auf 250 Meter heranarbeiteten, dann aber in kurzem Gegenangriff geschlagen, schließlich mit Lastautos den Rückzug antraten. Zwei Maschinengewehre, viele Patronen, ein Helioapparat und ein Auto wurden erbeutet. Deutscherseits keine Verluste an Europäern, drei Askari tot. Beim Gegner zehn Tote, ein Gefangener.

Ein englischer Lügenbericht.

Das englische Pressebureau brachte unterm 7. d. Mts. einen Bericht des Gouverneurs von Britisch-Nyasaland (Zentralafrika) über eine Unternehmung gegen den am Nyasalsee gelegenen Sphinghafen. In dem Bericht hieß es:

Am 30. Mai griff eine Marineabteilung unter Commandeur Dennistoun unterstützt von einer Landungstruppe unter Hauptmann Collins und dem ersten Bataillon der Kings african rifles Sphinghafen an. Nach einem Bombardement von See aus und einem Angriff der schwarzen englischen Soldaten wurden die Deutschen unter Verlusten aus der Stadt vertrieben. Die Engländer erbeuteten einla-

gewehre und Munition und etliche Kriegsgeräte. Der von Wismann wurde bei dieser Gelegenheit getötet. Die Wiedereinführung der Landungstruppen wurde erfolgreich durchgeführt. Auf englischer Seite gab es einen Verwundeten.

Diese Schilderung ist ein Muster englischer Berichterstattung. Gibt es keine wahren Begebenheiten, so richtet, dann erfindet man eben welche. So auch in der stehende, die man als ein Unternehmen gegen den „markierten Feind“ bezeichnen könnte. — Denn welche deutschen Streitkräfte, seien es Schiffe oder Landtruppe oder gar Europäer, können in Sphinghafen vorhanden gewesen sein, ebensowenig wie es dort ein Ort oder gar eine Stadt gibt.

Um das so großartig geschönte englische Bild nehmen in das richtige Licht zu rücken, sei hiermit gesagt: Sphinghafen ist eine Bucht am Ostufer des Sees, die wegen des Holzreichtums der Umgegend Brennholzhandelsplatz für den Dampfer „Verdandi“ diente. Ebendort befindet sich auch Sphing, auf welcher der Dampfer alle Jahre ankam. Außer den wenigen Hütten für die Fischer und einige Wachmannschaften befindet sich keine Besatzung am Plage. Auch das ziemlich unwirtliche Land ist wenig bewohnt. Hier wurde am 13. August der zur Ausbesserung auf der Sphing liegende Dampfer von dem armen englischen Kapitän Kapitän überfallen, Kapitän und Maschinist, die von Ausbruch des Krieges noch keine Ahnung hatten, gefangen genommen und der Dampfer durch Beschädigung der Maschine unbrauchbar gemacht.

Unschmeichelnd ist nun dießes Bild des „Verdandi“ von Wismann den Engländern doch noch gefällig erschienen. So zogen sie denn mit großem Aufwande Kräfte zu seiner völligen Zerstörung aus. Auf die Schiffe hin werden die wenigen dort vorhandenen Schwarzen wohl schleunigst die Flucht ergriffen haben, daß die Engländer ungehindert landen und die Verwundeten des Dampfers vornehmen konnten. Es ist den Engländern auch zu glauben, daß die Wiedereinführung der Landtruppen erfolgreich durchgeführt wurde. Die erbeuteten Gewehre werden wohl ein paar alte Vorderlader der gebotenen gewesen sein. Es ist demnach wirklich von außerordentlicher Bedeutung, die der Gouverneur von Britisch-Nyasaland seinem Kolonialsekretär melden la-

Verschiedene Meldungen.

Karlsruhe, 16. Juni. (Chr. Frkf.) Der Angriff auf die badische Residenzstadt am Dienstag früh hat leider noch mehr Opfer gefordert, da der schwerverletzte Personen inzwischen gestorben sind. Nach den letzten behördlichen Feststellungen die Gesamtzahl der Todesopfer auf insgesamt 27 stiegen.

Paris, 16. Juni. (Chr. Frkf.) Der Vorsitz der französischen Gesellschaft zur Verteidigung der Menschenrechte, Ferdinand Duiffon, hat den Minister Millerand schriftlich aufgefordert, die Verlustlisten des französischen Heeres zu veröffentlichen. Die Geheimhaltung der Zeichnisse der Gefallenen und Vermissten habe geradezu gefährliche Beunruhigung herbeigeführt, und das französische Volk habe durch entschlossene Haltung das Recht erworben, die Wahrheit zu erfahren.

Stockholm, 16. Juni. (W.B. Nichtamtlich) Eine Pariser Meldung des ententefreundlichen „L'Espresso“ erwartet die Entente wenig von der Wiederkehr des früheren griechischen Ministerpräsidenten Benizelos in das Amt. Man hält in seine etwaige Rückkehr zur Macht keineswegs für gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme seiner früheren kriegs- oder ententefreundlichen Politik, weil sich die Verhältnisse inzwischen geändert haben, vor allem infolge der italienischen Intervention. Es gebe niemand in Paris, der eine kriegerische Intervention Griechenlands als nahe bevorstehend ansehe.

Rotterdam, 16. Juni. Bei der gestern in London eröffneten Untersuchung über den Untergang der „Tantania“ erklärte der Kapitän als Zeuge, daß das Schiff weder vom Angriff noch zur Verteidigung bewaffnet gewesen sei und daß es keine verdeckt aufgestellten Geschütze führt habe.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

Athen, 16. Juni. (W.B. Nichtamtlich) Der Bericht über den Zustand des Königs vom 15. Juni, der 10 Uhr, besagt: Temperatur 37,4, Puls 104 mit Unregelmäßigkeiten, Atmung 20. Der Zustand der Wunden normal, es ist dicker Eiter aus ihr ausgeflossen. Allgemeinbefinden ist unverändert. Die Darmtätigkeit dauert an, ebenso die Nierenfunktion. Die Nacht war verhältnismäßig ruhig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich werden jetzt zwei wichtige Verordnungen der Reichsverwaltungsstelle veröffentlicht. Zunächst erhalten die Gemeindeverbände das Recht, die zur Versorgung des Fremdenverkehrs erforderlichen Maßnahmen bis zu 150 Gramm auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs von der Reichsverwaltungsstelle einzulösen. Weiter wird der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung auf Antrag eine höhere Brotmenge als die gewöhnliche ausgestellt. Doch darf die an einen Gemeindeverband überwiesene Gesamtmenge diejenige Menge nicht übersteigen, die sich bei Zuteilung von 20 Gramm auf Kopf und Tag der gesamten Bevölkerung des Gemeindeverbandes ergeben würde.

+ In Braunschweig fand eine Gedenkfeier für den am 16. Juni 1815 bei Quatrebras gefallenen Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig statt, dem die Herzoginwitwe beizuhte. Herzog Ernst August hielt an die Festversammlung eine Ansprache, in der er sagte: „Nach dem Vorbilde unseres Selbsterzogs und nach dem väterlichen Willen unserer Brüder im Felde durch die wunderbaren Heldentaten, die wir ihnen mit uns teilen werden, ihre Tugend zum Vaterlande; wollen wir, jeder an seinem Platz, durch treue Pflichten der geliebten Heimat dienen.“ — Unter der begeisterten Zustimmung der Festversammlung schloß der Herzog

... an den Kaiser unter dreimaligem
... Mitteilung in der Tögl. Rundschau sollen
... Stellen des Reiches gegenwärtig mit der
... durch geeignete Maßnahmen von Reich wegen
... der Fleischpreise zu regeln. Allerdings
... der vorhandenen Schwierigkeiten, die sich einer
... Regelung entgegenstellen, seitens der Bundes-
... gerungen nicht verkannt.

Südafrika.

... Verfahren gegen General Dewet in Bloem-
... wurde weitergeführt. Es wurden Belastungszeugen
... über den Schaden, den Dewet's Leute dem
... aus dem Freistaat hätten 7000 Mann
... verfügte über 890 Mann mit vier Ge-
... mit 600 000 Patronen. Entlastungszeugen sagten
... nur gegen den Feldzug nach Süd-
... General Kemp erklärte, daß in den
... in Lichtenberg von einer Ausruhmung der
... nicht die Rede war. Die englische Flagge war
... nicht beschimpft, und es war keine Verschwörung gegen
... Herrschaft gegründet worden. Bis zum
... als er mit Veners zum letzten Male ge-
... seien die Bürger noch nicht entschlossen gewesen,
... Widerstand zu leisten. Dewet habe anfangs
... waren nicht unbedingt notwendig, sie
... nur dazu, den Protest zu stärken.

... Ja- und Ausland.
... 16. Juni. Baron v. Denking, der ehemalige
... in Berlin, ist heute in Berlin, in einem
... gestorben. Baron v. Denking hat
... von 65 Jahren erreicht. Er war in Riga geboren
... 1889 aus russischen in den deutschen Staatsdienst

... 16. Juni. Ein Berliner Blatt hat die Nach-
... daß Ministerpräsident Graf Hertling wegen
... demnächst zurücktreten werde. Diese Nach-
... als die „Correspondenz Hoffmann“ amtlich mit-
... vollständig aus der Luft gegriffen.

... 16. Juni. Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst
... über Meldungen aus Spanien, wonach dort
... Propaganda getrieben werde, deren Ziel und
... „Marokko den Spaniern!“

... 16. Juni. Das Verbot der Ausfuhr von
... vom 15. Oktober 1914 ist seitweilig aufgehoben

... 16. Juni. Bei der Beratung des Finanz-
... lagte der Schatzkanzler McKenna: Wir übernehmen
... Verantwortlichkeiten, die nahezu über unsere
... gehen.

... 16. Juni. Der Ministerpräsident reichte dem
... der Republik ein Austrittsgesuch des ganzen
... ein, welches nicht angenommen wurde.

... 16. Juni. Großfürst Konstantin Kon-
... Präsident der Akademie der Wissenschaften,
... einem Herzinfarkt erliegen.

... 16. Juni. Die „Agence Vulgare“ meldet: Die
... Albanen überreichen den diplomatischen
... der Großmächte eine Denkschrift, in der sie gegen
... die vorläufigen Verbündeten in Albanien Vermehrung
... und inländisch um Ergreifung von Maßnahmen zur
... des albanischen Gebietes von serbischen Truppen

Das Major MacDonald erzählt.

... Ergebnisse in Deutschland und Österreich.
... Der Mann, dessen Bild Sie hier
... sehen, wird leider in Amerika vielfach
... durchaus mißverstanden. Ebenso sein
... Volk. Wer beide kennenlernt, wird
... bald bekehrt.“

... So sprach Major Charles E. MacDonald vom
... Sanitätskorps der Vereinigten Staaten-Armee in
... in dem er ein Bild des Deutschen Kaisers
... Major MacDonald ist jedoch aus Budapest
... Amerika zurückgekehrt und berichtete über seine Er-
... in Europa. In Budapest stand er an der
... der dortigen Abteilung der nach den verschiedenen
... Ländern entsandten amerikanischen Sanitäts-
... Er bekannte freimütig, daß er vor seiner Aus-
... zu denen gehörte, welche für Deutschland und Öster-
... und ihre Sache in diesem Kampfe nicht eben die
... kühnsten Gefühle hegten, bis sie diese Länder
... die Zustände dort mit eigenen Augen sahen; dann
... er gründlich bekehrt worden.

... Mit Bedauern, sagte er, müsse er feststellen, daß das
... Publikum durch eine gewissenlose Presse so
... informiert werde. Alles, was Sie von schlechter
... feindseliger Vermundeter oder Kriegsgefangener
... Deutschland und Österreich hören, ist nicht wahr“, fuhr
... fort. „Überall werden die Vermundeten in den
... mit genau derselben peinlichen Sorgfalt und
... Menschlichkeit behandelt, ob sie nun der eigenen Armee
... der des Feindes angehören.“ Auch von den Zu-
... in den Gefangenenlagern hat sich Herr MacDonald
... und er versichert feierlich, daß die Leute nirgend
... zur Klage hätten. Daß hier und da einem Eng-
... oder Franzosen die deutsche Kost nicht zusage, sei
... nicht auf Rechnung der Deutschen zu legen. Die
... seien denn auch fast durchweg zufrieden. . .
... sich auf die militärische Lage näher einzulassen, gab
... Redner der Überzeugung Ausdruck, daß nach dem
... Deutschland von allen in den Kampf verwickelten
... am stärksten dastehen werde.

... Major MacDonald begann seine Ausführungen mit
... kurzen Schilderung seiner Reise an Bord des früheren
... „Samburg“, einiger Zwischenfälle mit den
... Regnern der Schiffsmanufaktur und der Auf-
... in den verschiedenen Ländern. Bei der Ankunft in
... wurde das gesamte Gepäck der amerikanischen Unter-
... und Pfliegerinnen einer hochnotpeinlichen Unter-
... auf . . . Konterbande unterzogen. Der Major
... dieses Vorgehen der Franzosen als „ebenfalls be-
... wie belästigend“. In England und Holland war
... freundlich, in Deutschland und Österreich
... von überwältigender Herzlichkeit. Was Behörden
... nur tun konnten, um den hilfsbereiten
... in Aufenthalt angenehm zu machen, sei geschehen.
... in Berlin habe es sich gezeigt, daß der deutsche
... der vollkommenste ist, den es auf Erden gibt.
... „Einheiten“ der Sanitätskolonne (die Einheit
... aus drei Ärzten und zwölf Pfliegerinnen) wurden
... zurückgelassen, und dann ging es weiter nach
... Überall, besonders aber in Wien, wurde den
... derselbe herzliche Empfang zuteil wie in
... In Budapest schien man es nur darauf ab-
... zu haben, die Gäste angenehm zu unterhalten:
... kann versprechen zu haben, daß sie sich müßlich

... machen wollten. Sie mußten schließlich darum bitten, doch
... „an die Arbeit“ geschickt zu werden. Das
... hatte, wie Major MacDonald meinte, zum Teil eine
... Verwandtschaft: man habe nämlich in Europa nicht
... großen Respekt vor dem Können amerikanischer
... Ärzte, weil sie, wenn sie nach deutschen Universitäten
... gingen, um zu studieren, gewöhnlich nur die ersten drei
... Vorlesungen hörten und sich dann nur noch „studieren-
... halber“ im Lande aufhielten. „Schließlich“, so be-
... richtete der Redner weiter, „wurde uns in
... Budapest ein Gebäude zur Verfügung gestellt,
... das früher als Bienenhaus benützt worden war, und wir
... erhielten von den Behörden die Erlaubnis, alles, was wir
... zur Ausübung brauchten, zu holen, wo wir es bekommen
... konnten. Das Ergebnis war, daß das amerikanische
... Hospital in kurzer Frist so gut ausgestattet war wie die
... besten im Lande. Es bot für dreihundert Verwundete
... Raum. Die Pfliegerinnen waren Tag und Nacht mit einer
... bewundernswerten Aufopferung tätig.“

... Major MacDonald ist, bevor er Österreich verließ,
... vom Kaiser Franz Josef persönlich mit einem Orden
... bedacht worden. In Berlin wurde er, wie er sagte, dem
... deutschen Kaiser vorgestellt. (R. K.)

Die Furlanei.

Bilder vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.
Von Arthur Brechmer (Triest.)

Die gefährteste Grafschaft Görz und Gradiska, die jetzt
in dem Kriege Österreichs mit Italien so viel genannt
wird und genannt werden muß, gehört verwaltungs-
technisch zu der Provinz Küstenland, die sich vom Triest
bis zu den quarnerischen Inseln ausdehnt und auch Triest
und ganz Istrien mit umfaßt.

Die Grafschaft ist wirtschaftlich, sprachlich, völkisch und
historisch aber ein vollständig selbständiges Gebiet, das
nach der einen Seite hin die Fortsetzung der großen ober-
italienischen Tiefebene bildet, nach der anderen Seite aber
die jüdischen Alpen und einen Teil des Karstes mit den
Hochflächen von Triest und Sessana in seinem Bereich
hat. Bilden Alpen und Karst eine natürliche Ver-
teidigungslinie, so verläuft die Grenze zwischen Österreich
und Italien in der Ebene dafür vollständig offen. Das
ebene Gebiet und zwar das österreichische sowohl wie das
italienische bilden zusammen die Furlanei. Es ist das
Friaul, das Forum Julii der alten Römer. Und aus dem
abgekurzten For. Jul. ist die Bezeichnung Friaul und
Friaul geworden.

Dieses Gebiet ist ein natürlicher Aufmarschraum, und
tatsächlich begannen die ersten italienischen Truppen-
konzentrierungen, mit dem Stützpunkt in Udine und
Palmanova, in dieser Zone. Auch die ersten Vorstöße der
Italiener zielten, abgesehen von der Tirolischen Front,
vor allem gegen den Isonzo: gegen die Furlanei. Ein
Land, von dem schon der Dichter Petrarca einst schwärmte:
„Furlaner Wein, Furlaner Weib, Furlaner Tanz, wer euch
genießt, genießt sein Leben ganz.“ Dieses Lob können
wir auch heute noch gelten lassen. Nicht umsonst stellte
übrigens der Dichter den Wein voran, denn es gibt wohl
kaum einen edleren Tropfen als den blutroten Friauler
Wein, wie er in der Tiefebene wächst, in der die glühende
Sonne die Rebe zu köstlicher Reife erbeilen läßt. Aber
auch seinen besseren als den goldig gelben Collianer, den
Hügelwein, wie er in den Weinterrassen des den Alpen
vorgelagerten Hügellandes wächst.

Aber auch die Frauen! Denn in den friaulischen
Frauen verkörpert sich das Feuer des Weines, die Schön-
heit des Landes mit seinen Flächen und Hügeln und die
Grazie des Tanges, den wir als „la Furlana“ ja kennen.
Kein anderer als Erzherzog Johann von Österreich — der
später als Johann Orth so rätselhaft verschwand — hat
dieses Urteil über die Furlanerin gefällt, die übrigens in
der Welt die Stellung einnimmt, die in Österreich der
Böhmin und in Preußen der Spreewälderin zukommt,
denn die Furlanei ist das Bierlands für Armeen nach
ganz Triest und teilweise auch für Italien. Das Hügel-
land der österreichischen Furlanei liegt am Fuße des Ge-
birges nur etwa 60 bis 70 Meter hoch über dem Meere
und senkt sich diesem allmählich zu, dort im prachtvollen
Muschellandsrand förmlich in den Meeresgrund über-
gehend.

Hier ist das trockene Friaul; die Mais- und Korn-
kammer der Grafschaft Görz und Gradiska, während die
nördlicher liegende feuchte Furlanei eine vollkommen
andere Vegetation und Kultur zeigt. Hier treibt die Milch-
kultur ihre wundervollen Blüten und kein Land, außer
vielleicht das der italienischen Lagune zeigt ein ähnliches
Bebauungsbild.

Witten auf dem wogenden Saatfelde oder dem großen
Gemüseselde stehen die Maulbeerbäume, deren Blattwerk
den Seidenraupen zur Nahrung dient, denn auch der Seiden-
bau steht in der Furlanei in hoher Blüte. Und von
Baum zu Baum schlängelt sich der dicke hängende Wein-
laubkranz, an dem die schweren Trauben hängen. So ist
der Boden dreifach ausgenützt und mitten in dem reichen,
wundervollen, von einem System von Flüssen und Kanälen
und Bächen durchzogenen Lande stehen prächtige Villen,
die von der Zeit der venezianischen Herrschaft reden und
herrliche Parks umgeben diese Herrensitze, von denen einer
und beinahe der herrlichste ein Besitz der Erzherzogin Eugenie
von Frankreich ist: die Villa Vicentina, die jetzt in ihrer
Vernachlässigung vielleicht noch schöner ist, als früher in
ihrem Glanze. . . Auch das Dorf gleichen Namens ge-
hört zu dem Besitze. Der bedeutendste Ort dieses Teils
von Friaul ist aber Cervignano.

In dem vorgelagerten Teile Friauls, dem Lagunen-
teil, der aus armlichem Sumpfland und großen mächtigen
Niedrassen besteht, auf denen die Schaf- und Hammel-
herden lürzliche Weide finden, liegt das einst blühende
Aquila, das der Sonnenkönig Attila zerstörte. Heute ist
die Stadt ohne jede Bedeutung. Nur das Museum spricht
von der einstigen Größe der altromischen Stadt.

Völkisch gehören die Furlaner, die ein schöner kraft-
voller Menschenschlag sind, zu den rätöföskischen Stämmen.
Die Sprache ist ein mit dem Venetianischen verwandter
Dialekt, das Vissacco, das am unversäfftesten in dem
südlichen Industriegebiet von Monfalcone gesprochen wird.
Die Bevölkerung ist trotz ihrer Abkammerung gut öster-
reichisch, denn nirgends hat sie wie hier Gelegenheit, den
Unterschied zwischen italienischer und österreichischer Ver-
waltung kennen zu lernen. Nicht umsonst wandern die
italienischen Furlaner alle aus, oder suchen Arbeit als
Eisenbahn- oder Begearbeiter im Ausland, während die
österreichischen Friauler auf heimatischem Boden bleiben
und da ihr Auskommen finden.

Nicht umsonst leben sie, daß die Gottesgeißel des ge-
segneten Landes, die Bellagratraktheit, weitaus mehr
Opfer unter den Reichsitalianern fordert als unter den
„Francoselli“, wie die Österreicher spottweise nach dem
Kaiser genannt werden. Die Bellagra, diese furchtbare

Geist und Körper vernichtende Krankheit, die dem ein-
seitigen Ratsgenusse zu verdanken ist und die die Trien-
häuser von Görz und Udine füllt.

Görz und Udine! Die beiden Hauptstädte der Furlanei,
Görz die Hauptstadt der österreichischen Furlanei, Udine die
der italienischen Furlanei. Görz das reisende Idoll einer
ruhigen, auf Ruhe haltenden Stadt. Die Stadt in der
Friauler, Italiener, Slawen und Deutsche freundschaftlich
und herzlich miteinander leben. Görz, die Stadt, in der
der uralte deutschitalienische Adel noch seine fast patriarcha-
lische Rolle spielt. Die Coronis, die Soaredo Manns-
feld, die Widenburgs und andere mehr, und wo kein
Arredentismus sich jemals gerührt hat, es sei denn, um
sich und ihn lächerlich zu machen. Eine hübsche, ruhige
kleine, kleinbürgerliche Stadt, die sich plötzlich im Mittel-
punkte eines neuen Krieges sieht, der eines in ihr ent-
nammt hat, was sie schon lange nicht mehr gekannt hat:
die Begeisterung. Und die jetzt davon träumt, daß nach
dem Kriege das Friaul der gefährtesten Grafschaft Görz und
Gradiska seine Grenzen weiter strecken wird als bisher,
viel, viel weiter. Weiter noch als sie damals gewesen, wo
die „italienische“ Stadt Cividale erst anfang ihren Namen,
— den, den sie jetzt führt, aus dem lateinischen „Civitas
Austria“ abzuleiten, was auf Deutsch: österreichische Ge-
meinde heißt, was aber die Italiener offenbar nicht mehr
wissen.

Aus Nah und Fern.

Limburg, 16. Juni. Auf dem heutigen Wochen-
markte kostete Butter das Pfund M. 1.25, Eier das
Stück 13 Pfg.

sc. Oberursel, 16. Juni. Das Landratsamt ordnete
an, daß vom 21. ds. Mts. der Brotpreis um 10 Pfg.
herabgesetzt wird. Der große Laib kostet dann 64
Pfennig, der kleine 32 Pfennig.

Frankfurt. Auf einem abgelegenen Feldweg bei
Dettelbach wurde ein unbekannter, etwa 25 Jahre
alter Mann mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden.
Der Tote war vollständig ausgeraubt. Die
Staatsanwaltschaft stellte fest, daß der Ermordete der
27jährige Landwirt Rudolf Klein aus Dengfeld ist.
Er wurde von dem Zigeuner Konrad Dreßner er-
schlagen und beraubt. Der Täter ist noch nicht ver-
haftet.

Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte
die Uebnahme des Zoologischen Gartens
in städtische Verwaltung und bewilligte zur
Bestreitung des Betriebes vorläufig 65 000 Mark und
die Verzinsung und Tilgung der Anleihen der Neuen
Zoologischen Gesellschaft.

Griesheim. Die Gemeinde hat Schmalz, Büchsen-
wurst und Büchsenfleisch kommen lassen und verkauft
die stark begehrten Artikel zu niedrigeren Preisen als
die Metzger. Schweineschmalz wird abgegeben zu
M. 1.40 das Pfund, Leberwurst und Blutwurst zu
M. 1.15 und Schweinefleisch zu M. 1.35.

Überlahnstein. Bei der Abreise eines auf Urlaub
gewesenen in Belgien bediensteten Eisenbahnarbeiters
aus Hordheim entfuhr sich dessen Dienstreisender und
tötete ein von hier dort zu Besuch weilendes sechs-
jähriges Mädchen.

Mün. (Eine Kriegsschwägerin.) Eine 49-
jährige Frau von hier erwies sich als eine schlimme
Kriegsschwägerin, die allerlei willkürlich erfundene
Kassandra-Nachrichten in der Nachbarschaft erzählte.
Das Außerordentliche Kriegsgericht hat ihr jetzt dieses
unheilvolle Handwerk gelegt. So erzählte sie, das
28. Infanterie-Regiment habe nur mit Gewalt fortge-
bracht werden können, die Soldaten hätte man in den
Zug schleppen müssen. Sie hätten gekußert, sie ließen
sich lieber kaput machen, als in den Schützengraben
stecken, wo sie doch nichts zu essen bekämen. Das
Kriegsbrot sei nicht zu genießen und enthalte Grün-
span und Bazillen. Ihr Mann, der Soldat in Kob-
lenz sei, habe drei Tage nichts zu essen bekommen,
aber das sehe man nicht in die Zeitungen. Die Frau
gab die Neußerungen zu, sie habe sich aber nichts
Schlimmes dabei gedacht. Das Gericht erblickte aber
in den erlogenen Behauptungen eine schwere Anschul-
digung gegen deutsche Soldaten, gegen die Heeres-
leitung und die Verwaltung. Wegen deutschfeindlicher
Rundgebung und grobfährlicher Verbreitung un-
wahrer Nachrichten wurde die Angeklagte zu 2 Wochen
Gefängnis verurteilt.

Gattingen. Die Verwundeten unseres Kriegs-
lazarets waren dieser Tage Gäste eines hiesigen Kauf-
manns. Alles war mit Vorbeere und Rosen geschmückt,
und die langen Tafeln waren reich gedeckt. Musik
und Gesänge erhöhten die Freude der Vaterlandsver-
teidiger. Unter den Klängen der Musikkapelle ging
es zum Lazarett zurück. Kurz nach dem Einmarsch
spielte sich dort ein Ereignis ab, das allen, die dabei
waren, unvergesslich bleiben wird. Ein junger Württem-
berger, der in dem furchtbaren Granatfeuer von Arras
die Sprache verloren hatte, war bei der Feier
besonders fröhlich gewesen und legte auch im Lazarett
eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Plötzlich
brach er, von einem Nervenschlag befallen, zusammen.
Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Plötzlich er-
wachte der Kranke und rief freudig aus: „Herr Gott,
ich kann ja wieder sprechen!“ Tatsächlich hatte er die
Sprache wiedergefunden. Noch am Spätabend
gab der Geheilte seinen Eltern im Schwabenlande tele-
graphisch Nachricht von dem Ereignis.

Wiesbaden. In Saalau haben bei dem Brande
zwei Hallen eines Tischlermeisters zwei Knaben im
Alter von 5 und 8 Jahren den Tod in den Flammen
gefunden. Sie hatten sich in einer Halle versteckt.

Leipzig. Die seit Sonntag vermiste 10jährige
Hildegard Goller aus Plauen ist heute im Reißiger
Stadtwald ermordet aufgefunden worden. Der
Mörder ist unbekannt.

O Polizeistunde für Jugendliche. Das Landratsamt
in Gehren setzte für die Oberherrschaft von Schwarzbürg-
Sondershausen für Mädchen unter 21 Jahren und für
männliche Personen unter 18 Jahren die Polizeistunde
auf zehn Uhr abends fest. Ferner dürfen sich diese

